

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

272 (27.11.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

<p>Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2,70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 80 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, 3,25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, 3,67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Fernsprecher Nr. 535.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.</p>	<p>Fernsprecher Nr. 535.</p>	<p>Anzeigen: Die sechsspaltige Zeitspalte oder deren Raum 25 Pfg., 10 Zeilen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wagh; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.</p>		<p>Verantwortlich für Anzeigen und Ankündigungen: Hermann Wähler in Karlsruhe.</p>		

Bravo Zentrum!
Aus Parteifreien schreibt man uns: Als am Freitag nachmittag in der Zweiten Kammer anlässlich der Präsidentschaftswahl der Abg. Fehrenbach die gerade erfolgte Wahl zum 1. Vizepräsidenten ablehnte, da er sich von der für das Publikum vorbehaltenen Tribüne ein lautes Bravo. Das war das einzige Beifallszeichen der Tribüne während der ganzen Präsidentschaftswahl. Was dort einzelne Zentrumsmänner getan und gerufen, dieses Bravo findet heute ein Echo im ganzen badischen Heimland und wo immer Zentrumsanhänger wohnen, da heißt es: Bravo dem badischen Zentrum!

Diese Tat hat man verstanden im ganzen Volke. Von Großblodgaden ins Präsidium? Das mögen die Nationalliberalen tun, das Zentrum nie und nimmermehr. Das ist der alte Stolz, das die alte Geist der Geradheit im Bewusstsein des Volkes durch unsere Partei so wirkungsvoll zum Ausdruck gebracht worden ist, das ist es, was allerorts imponiert. Das ist der alte Zentrumsgott! Wollte man die Lage durch den Ausgang der Präsidentschaftswahl beleuchten und die Bahn gezeigt werden, die in Baden eingeschlagen werden soll. Und es ist gut so! Es wird die kommenden Kämpfe wesentlich erleichtern, wenn Nationalliberalen und Sozialdemokraten in einer Kampffront stehen. Der Preis, den die Nationalliberalen zahlen müssen, ist demnach der Großblodeinpauser Kolb hat ihn in seinem „Vollstreifen“ Nr. 206 also bezeichnet:

„Nebenbei ist es taktisch gar nicht klug, die Präsidentschaftswahl in der Weise, wie es von der nationalliberalen Presse jetzt geschieht, zu behandeln. Man kann doch nicht in einem Atemzug den Großblod als erledigt bezeichnen und ihn gleichzeitig für die Präsidentschaftswahl als bestehend erklären. Oder glauben die Nationalliberalen ihre Taktik vom letzten Landtag fortsetzen zu können? Die Sache liegt doch einfach so: entweder bestreift der Großblod und dann müssen die Nationalliberalen den Mut haben, die politischen und taktischen Konsequenzen zu ziehen, oder er besteht nicht. Im letzteren Falle ist an der bisherigen Lösung nicht der Maß des Präsidiums festzuhalten. Es ist nicht einzusehen, daß, wenn — wie bisher — die Nationalliberalen mit dem Zentrum zusammen die Politik machen, das Zentrum als stärkste Partei nicht den Präsidenten stellen soll. Anders läge allerdings die Sache, wenn die sozialistische Aktion in der Kammer ihre politische Fortsetzung fände, so daß der liberal-konservativen Reaktion eine aktionsfähige Linke gegenüberstände. — In diesem Falle wäre es einfach sehr überflüssig, daß die parlamentarische und politische Mehrheit den ersten Präsidenten stellt. Einzuweisen ist aber sehr zweifelhaft, ob es so weit kommt. Nebenbei hat es keinen Zweck, sich jetzt schon in diesen Dingen festzulagern.“

Die Nationalliberalen haben den von Kolb angezeigten Mut bei weitem; sie haben offenbar zugefagt, die politischen und taktischen

Konsequenzen des Großblods auch für die parlamentarische Aktion zu ziehen und der liberal-konservativen Reaktion eine aktionsfähige Linke gegenüberzustellen. Dadurch haben sie es noch einmal erreicht, daß einer der übrigen Präsidenten geworden ist, trotzdem sie die stärkste Partei sind. Jetzt wird es sich aber um die Hauptsache, um die Arbeit handeln. Die soll nun der Großblod auch allein leisten. Nicht, daß sich das Zentrum in den Schmolzwinkel zurückzieht. Nein, die Wählerchaft wünscht, daß das Zentrum seine 26 Stimmen als stärkste Partei recht kräftig zur Wirkung bringe! Aber am richtigen Platz! Man soll allüberall sehen und fühlen, daß der Großblod die Arbeitsmehrsheit haben will, es muß ihm Gelegenheit gegeben werden, von dem ganzen Volke zu zeigen, was er leisten will und — kann. Gelegenheit dazu werden schon die nächsten Wochen geben.

Und auch die Große Regierung wird man merken lassen müssen, daß das Zentrum fernerhin nicht mehr gewillt ist, lediglich das Latium zu machen, der Regierung unangenehme Situationen zu ersparen usw. Der Gratulationsgang des Ministers Frhr. v. Bodman zum 1. Vizepräsidenten zeigt, daß das Zentrum auch der Zentrumsfaktion zeigt, daß es nicht nur die Regierung, sondern auch die betriebene Taktik find. Die Regierung wird zwar von den Großblodabmachungen bezüglich der Präsidentschaftswahl nichts gewußt haben. Natürlich! Die badische Regierung weiß von all den Sachen gar nichts. Wer etwa daran zweifeln sollte, mit der Regierung bitter Unrecht. Kein Engel ist so rein! Intereffieren würde uns nur die Formel, mit der man an gewisser Stelle die Vorgänge des Freitag Nachmittags klar zu machen sucht. Doch halt, wir glauben sie zu haben: Das Zentrum hat in seiner Annahme — ein Ausfluß der traditionellen Herrschaftsgelüste — die Hand nach dem 1. Präsidenten ausgereckt und als es diesen nicht erhielt, den 1. Vizepräsidenten, den man ihm großmütig antrug, abgelehnt. Dann blieb für die künftigen Nationalliberalen gar nichts anderes übrig, als den sozialdemokratischen Abgeordneten, Herrn Geiß, zu wählen. Also ist das Zentrum schuld, daß ein sozialdemokratischer Republikaner im Präsidium sitzt! Oder ist es nicht so?

Im Zentrumslager ist man stolz auf diese Haltung der Fraktion. Will man der stärksten Partei nicht die ihr zukommende Stellung gewähren, will man einen Sozialdemokraten ins Präsidium nehmen, der sich von seinen Verpflichtungen dem Landesherren gegenüber „taftvoll“ drückt, wofür es sei! Aber das Zentrum macht dabei nicht mit. Uns schadet das nichts. Denn das öffnet die Augen vielerorts. Auch die sog. Streikholzsozialdemokraten werden nun merken, wie man sie angesehen hat; zu spät! Innerer Zentrumsfaktion aber rufen wir von ganzem Herzen zu:

Bravo, gut gemacht. Geht auf dem beschrittenen Wege weiter; die ganze Zentrumswählerchaft, der ganze christlich gesinnte Teil des badischen Volkes steht bei dieser Politik an Eurer Seite. Reicht dem Geiste die Gesundheit, desto besser!

Deutschland.

Berlin, 26. November 1909.
Reichskanzler und Zentrum. Die „Frl. Na.“ schreibt: „Der Reichskanzler will, wie die „Tägliche Rundschau“ zu wissen glaubt, im Laufe der nächsten Woche Gelegenheit nehmen, mit den Führern der einzelnen Parteien über politische Fragen zu sprechen. Das wird wohl sicher sein, denn es versteht sich, sobald der Reichstag wieder verammelt ist, eigentlich von selbst, dass der Reichskanzler die neuen Reichstagsmitglieder empfangen, der vor vielen Parteien im Reichstag ohne eine Mehrheit steht. Bestimmte gesetzgebende Projekte, die zu besprechen wären, gibt es wohl nicht. Das Herr von Bethmann-Hollweg nicht nur die amtlichen, sondern auch die persönlichen Beziehungen zum Zentrum wieder aufnimmt, die unter seinem Vorgänger seit dem Dezember 1906 bis zum Grad einer gesellschaftlichen Vertrauensverhältnisse abgebrochen waren, ist wohl selbstverständlich als Folge der Ereignisse, die sich bei der Reichsfinanzreform abgepielt haben.“

Der Ausschuss der auswärtigen Angelegenheiten. Eine Abteilung des Bundesrats, dem die Vertreter von Bayern, Württemberg und Sachsen, sowie zwei vom Bundesrat zu wählende Vertreter anderer Bundesstaaten angehören kommt dieser Tage in Berlin zusammen. Der Ausschuss, der aber höchst selten zusammentritt, hat eine Art Kontrolle auszuüben über die Führung der auswärtigen Politik, weshalb auch Preußen in ihm nicht vertreten ist. Das wird übrigens wenig bedeuten; von seiner Tätigkeit hat man bis jetzt wenig gehört.

Wieder eine Niederlage des Liberalismus. Bei der gestern stattgehabten Reichstagswahl in Halle a. S. erhielten: der sozialdemokratische Kandidat Kuntz 24613, der Freiwilrige Reimann 21511 Stimmen. Kuntz ist somit gewählt. Die Wahlbeteiligung betrug 90 Prozent. Der Kreis ist einer von jenen, welche anlässlich der „Gottentotenwahlen“ 1907 den Freiwilrigen zugefallen waren, die damals 25249 Stimmen erhielten. So schwindet allmählich liberal die gestimmte Herrlichkeit des von Bülow gefügten Blocks. Was für Medien konnte man doch 1907 über Bülow, den Sieger über die Sozialdemokratie, hören!

Die Sozialdemokraten unterstützen Scharf-wacher gegen das Zentrum. Die Stadtratsordnungen

wahlen der 3. Abteilung in Dortmund haben den Sieg dreier Sozialdemokraten — der ersten, die in's städtische Parlament einzutreten — und drei Stichwahlen zwischen Nationalliberalen und Zentrum gebracht. Bei den Stichwahlen geben die Sozialdemokraten den Ausschlag. Wie werden sie sich verhalten? Das ist die Frage, die jedermann interessiert und die überall erörtert wird. Im Dortmund der Nationalliberalen überwiegen, an Einfluss wenigstens, die Scharfmacher und Sozialtreibe. Dagegen spricht im Zentrum das Arbeiterelement stark mit. Das Organ der Nationalliberalen betont denn auch täglich, daß der diesmalige Kampf dem „radikalen Flügel“ des Zentrums, den „Demagogen“, gelte, denen „eine respektable Reihe von Politikern im Zentrum“ selbst einen Fetzen zögern. Trotz alledem gibt die ultraradikale „Arbeiterzeitung“ heute für die Stichwahlen die Parole aus: „Nieder mit dem Zentrum!“ Das würde auf die, im höchste Grade wünschenswerte totale Verdrängung des Zentrums — in der 2. und 1. Abteilung hat es infolge eines alten Kompromisses noch einige Sitze — und auf die künftige Zusammenlegung: 51 Liberale und 3 Sozialdemokraten hinauslaufen. Die Gewählten mögen tun, was sie wollen, aber wir stellen fest, daß die Dortmund der Liberalen Scharfmacher ersten Ranges sind und daß ihr Landtagsabgeordneter gar gegen die geheime Landtagswahl nicht erklärt hat.

Neue Skandale: Aus Kiel wird gemeldet: Bei den Lebensmittel-Lieferungen für die Kriegsschiffe der Torpedoboots-Abteilung wurden große Unregelmäßigkeiten aufgedeckt. Verhaftungen stehen bevor. In Berliner zünftiger Stelle war bis gestern mittag von derartigen Vorgängen nichts bekannt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Ueber Bahrmunds Glück und Ende schreibt man der „Augsb. Postg.“: „Professor Bahrmund hat bekanntlich zu seiner Rechtfertigung eine Broschüre herausgegeben, welche beweisen soll, daß er im Rechte, das Unterrichtsministerium, die Professoren der Prager Universität aber im Unrechte sind. Die Broschüre wird aber von niemand ernst genommen; nur die Sozialdemokraten, denen Bahrmund als Freund blaspheemischer Ausfälle gegen das Christentum sympatisch ist, wollen im Abgeordnetenhaus wegen der Vorgänge an der Prager juristischen Fakultät eine Interpellation stellen. Der sozialdemokratische Vizepräsident Per-erstorfer paßt zu diesem Geschäft allerdings wie kein zweiter. Während die Deutschnationalen antworten, daß in dieser Angelegenheit noch weitere „Entschuldigungen“ zu gewärtigen sind, schüttelt die „Deutsche Volkspartei“ Herrn Bahrmund ganz energisch ab, und der Parteiführer Dr. Sphoner bezeichnet ihn indirekt abermals als das, als was ihm die Prager Professoren bezeichnet haben: als wissenschaftlichen „Geschäftsmann“.“

Die geheimen Fäden der österreichisch-ungarischen Kriegen. In der „Reichspost“, dem Organ der

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 27. November 1909.

Groß. Hoftheater. Alexander Girardi wird in seinem am Montag, den 29. November folgenden letzten Gastspiel den Hoffischer Leben in dem nach vierzehntägiger Bearbeitung einstudierten Volksstück „Die Herren Schme“ darstellen. Die entsprechende Rolle in der norddeutschen Ausgabe, den Regenerthier Kommler, der seiner Zeit der unvergessliche Neff verlor, dem nunmehr Girardi das süddeutsche Seitenstück gegenüberstellen wird. Sein wackerer Wiener Dialekt, sein von Behaglichkeit und wohlwollender Gemütslichkeit verklärter Humor werden ihn, dessen Talent sich in der Darstellung ähnlicher Lustspielfiguren, wie des Zahlkellers in „Weihen Mähl“ u. a. bewährte, dabei wirkungsvoll unterstützen. Die beiden anderen männlichen Hauptfiguren in dem Stücke werden den Herren Herz und Kronen, welche den Wiener Dialekt beherrschten, überlassen. Die Gattin spielt wie früher Fräulein Müller. Im Nebenpart sind noch beschäftigt die Damen Friedlein, Genter, Fr. Schneider, Sieferte und die Herren Baumhach, Benedikt, Gemmede und Schneider.

Für die an einem Nervenkatarrh erkrankte Frau von Wisthoven hat Frau Noha-Warmerperger die Partie der „Soffi“ im „Gümmelbörön“ (heute Samstag, den 27. Nov.) rasch übernommen.

Groß. Hoftheater. Auf klassischem Gebiete gelangte gestern Abend Shakespeares „Titello“ wieder einmal zur Aufführung. „Titello“ ist bekanntlich eine Glanzrolle unseres Herrn Herz, der als Wahr von Benedig eine vortreffliche Hofmannone hatte; er zeichnete den Charakter dieses durch die Hände Zagos und seine blinde Eifersucht arguende gehenden Helden in padenden Zügen. Es war interessant und fesselnd, wie er diese Leidenschaft allmählich zum Ausdruck brachte, in Szenen, die Wahrheit wuchs sie von Szene zu Szene, bis sie zur wilden Raserie ansartete. Wie prägte sich der Kampf in seinem Innern in jedem seiner Blicke, in seiner Haltung aus, bis zum letzten Momente, wo der einst nicht so hochgeehrte, wegen

seines edeln Charakters allgemein geachtete Freiherr, in Erkenntnis dessen, was er getan, sich an der Leiche des geliebten Weibes löst. Das furchtbare dichterische Gebilde stand in voller Größe vor uns. Seine Bewegungen, wie die in den höchsten Gemütsaffekten gesteigerten Situationen standen mit dem Aufwand seiner Mittel in Symmetrie mit der Anlage des Ganzen, nirgends ein zuviel noch ein zuwenig, und in schauerlicher Klarheit trat das Totalbild aus dem Ensemble heraus. Herr Herz ist ein Künstler auf welchen unsere Hofbühne stolz sein kann. Mit der Desdemona des Fräulein Noor-mann können wir uns nicht bedingungslos einverstanden erklären, Schakelpeare verlangt vor allem Natürlichkeit, es darf weder mit Pathos, noch ungehebrt zu konversationell gesprochen werden, ein gewisser poetischer Duft soll dieser ungeschulderfüllten Frauenblüte nicht fehlen. Desdemona ist, wie Heine von ihr sagt: „Die Sonnenblume, die selber nicht weiß, daß sie immer dem hohen Tagesgestirn ihr Haupt zuwendet. Sie ist die wahre Tochter des Südens, zart, empfindsam, gebildig.“ — Ihre Vortrefflichkeit besteht darin, daß das Schiedte auf ihre edle Natur keine solche Zwangsmacht ausüben kann wie das Gute. — Diese Natürlichkeit und Innerlichkeit fehlte Desdemona, sie war uns oft zu pathetisch, zu pointiert und konversationell; die Rolle schien uns in dieser Form nicht genügend erfasst. Doch verriet die Leistung Begabung und Bühnentalent, das mit der Zeit noch Gutes schaffen wird. Der Glorionstein verklärende Poesie ging ihr vorerst noch ab. Den „Jago“ gab Herr Baumhach, er war jeder Zelle ein Bösewicht, teuflisch und ausflügelnd und von wahrhaft dämonischem Zuge. Aus dem Ensemble ragten noch die Rollen der „Emilie“, Fräulein Frauendorfer, des „Cassio“, Herr Höder, besonders hervor. Gute Darstellungen boten ferner die Herren Dapper (Verzog), Mark (Wrabantio), Fr. Müller (Bianca). Die kleineren Rollen, soweit sie in den Händen alter bewährter Künstler lagen, kamen zur Geltung. Bei einigen jüngeren Künstlerinnen zeigte sich die Mächtigkeit der Behauptung, daß:

„Billiger Einkauf nicht immer vorteilhafter Einkauf ist!“ — Die Regie unterstützte das Werk in anerkennenswerter Weise.

Mit dem zweiten Künstler-Konzert sind die vier Künstler aus Böhmen, ist das böhmische Streichquartett bei uns eingetroffen. Max Regers (hier noch nicht genügend eingeführt) Es-dur-Quartett, ein Werk wohl interessant, um ihm näher zu treten, stand auf dem Programm. Es bedarf schon einer gewissen Aufmerksamkeit, dem Gedankengang des Komponisten zu folgen in diesem Werke, dessen Allegro moderato verirrte, dessen farnebalistisch angehauchtes Quasi presto an eine wahre dotierte Scharfzahn erinnert und dessen wahre Gedanken-tiefe, dessen Wert in seinem Largotheigt, aber im letzten Satz, allegro con gracia e con spirito, gerade von der letztgenannten Eigenschaft weniger aufweist. Das komplizierte Werk trägt das Gepräge eines noch nicht ganz zur Ruhe der Reife gekommenen Talentes, das oft noch zu sehr der Innerlichkeit entbehrt. Ihm folgte Haydns Quartett G-dur und Beethovens C-dur-Quartett, in diesen Zeiten siegen diese Herren vollauf. Die vier Künstler bewährten das den Böhmen angeborne Musizieren. In der Art des Zusammenspiels, wie sie die Instrumente anlassen, wie sie den Ton bilden, in der bemerklichen Genauigkeit und Präzision, nicht nur rhythmisch, sondern auch in Bezug auf Phrasierungsabschnitte, Abmessung des Stärkegrades in der Wertung der dynamischen Verhältnisse, haben sie einen Grad hoher Virtuosität erreicht. Es war ein Genuß, ihnen zu folgen und zu beobachten, mit welcher Prägnanz und Temperamentsfülle das Regersche, besonders jedoch die beiden Klassiker zur vollendeten Geltung kamen. Der Versuch war ein guter, was gegenwärtig, wo die Konzerte wie Blisse nach dem Regen aus dem Boden wachsen, etwas bedeuten will, denn es wird in der gegenwärtigen Ueberproduktion von Konzerten soweit kommen, daß die meisten Künstler vor leeren Stühlen spielen. Es wird dem Publikum hierin viel zu viel zugemutet. v. St.

Kirchliche Nachrichten.

§ Rom, 26. Nov. Der spanische Minister des Aeußern, Gaballero, ist gestern so mittags in Audienz empfangen worden. In seiner Begleitung befand sich der spanische Gesandte, welche letzteren später dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val einen Besuch ab.

Kloster Einfeld. Hochw. Herr Dr. Peter Albert Kuban, der Verfasser der großen Kunsthgeschichte, feierte am 26. Nov. seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß schreibt das Luzerner Vaterland u. a.: „Unsere Glückwünsche gelten nicht nur dem Gelehrten, Schriftsteller und Schriftsteller, sondern auch dem Konventualen des berühmten Stifts, dem hervorragenden Prediger, dem ersten und doch so milden Priester, und vor allem dem vortrefflichen Lehrer. Wir glauben, es sind mehrere Tausende, die in den langen Jahren, auf die der greise Lehrer heute zurückblickt, zu seinen Füßen gesessen, und diese vor allem senden am 26. November mit dankbarem Herzen den Glückwunsch nach Einfeld: Hochw. Herr Lehrer! Mit Gottes Segen auf viele Jahre noch!“

Große Jerusalemwallfahrt Frühjahr 1910. Die nach den Plänen des Diözesanbauamteilers Renard aus Köln auf der traditionellen Stelle des Heimganges der seligsten Jungfrau auf dem Berge Zion in Jerusalem erbaute Kirche „Maria-Heimjuchung“ ist nach neunjähriger Bauzeit nunmehr vollendet. Ein monumentales Werk ersten Ranges auf dem höchsten Punkte der Stadt gelegen, ist sie das erste, was dem mit der Bahn anlangenden Pilger in die Augen fällt; ein bereites Zeugnis der Liebe Deutschlands zur hehren Gottesmutter. Der Bischof des Bistums von Heiligen Lande wird, wie schon der Bischof des Bistums von Heiligen Lande, Se. Durchlaucht Fürst Salnt-Oleifer (heute), auf der Markthallenverammlung in Preßlau herbeigeholt, aus diesem für ganz Deutschland so bedeutungsvollen Anlaß eine große Wallfahrt nach Jerusalem im kommenden Frühjahr veranstalten. Das Nähere ist aus den Neblen des Blattes zu ersehen. Als Tag der feierlichen Konsekration der Kirche ist Sonntag, der 10. April, festgesetzt.

Humoristisches.

Oblicher und Johann Peter Hebel.
Wie der verlassene Reichskanzler Fürst Bülow in der Stunde der Not von Umland Wladimir degen, so lachte auch Oblicher, der badische Wollkämmer, für seine Lorrader schwere Stunde Hilfe und Trost aus eines Dichters Munde.

Kristlichsozialen Partei, werden Verbindungen aufgedeckt, die zwischen den Führern der ungarischen Koalition und den tschechischradikalen und den Serben in Ungarn und Kroatien zum Zwecke der Schädigung des Dreibundes bestanden. Da die Magyaren nämlich allein zu schwach sind, stellen sie die Fühlung zu den Serben Kroatiens und den tschechischen Radikalen her. Der rühmlichst bekannte Abg. Kofac war als Delegierter in Osnjevitz; auch mit den kroatischen Abgeordneten Jascha Tomic und Supilo wurden Aktionen gepflogen, deren Fäden demnächst in dem Prozesse „Reichspost-Friedung“ aufgedeckt werden dürften. Die Clique Weferle, Andrássy, Kofac scheint eine ihrer Hauptaufgaben darin zu erblicken, die tschechische Frage in Oesterreich nie zur Ruhe kommen zu lassen, damit die Kräfte der politischen Parteien in Oesterreich gebunden werden, so daß man in Ungarn leichtes Spiel hat. In dieser Hinsicht ist es auch erwiesen, daß zwischen der ungarischen Koalition und den tschechischradikalen eine gemeinsame Aktion zum Sturze des Ministeriums Wienertz besteht, und daß es eine Hauptaufgabe des verbündeten Magyaren- und Tschechentums ist, im österreichischen Parlamente jede Arbeitsmöglichkeit zu verhindern. Die tschechisch-katholischen Abgeordneten der „Slawischen Union“ werden nimmer zu beurteilen haben, ob sie noch weiter die Geschäfte der Kofac-Kofac-Weferle betreiben wollen.

Italien.

Keine Ferverstrafen in Italien. Die Präfecten von Verona, Palermo und Cagliari erklären die Beschlüsse von acht Municipalparlamenten, die in ihren Städten Straßen an erzbischoflichen oder bischöflichen Palais oder an Kirchen nach Ferrer zu benennen, als null und nichtig. Es handelt sich natürlich um eine generelle Verfügung der Regierung.

Frankreich.

Zur Klage der Lehrer gegen die Bischöfe wird der „Lugb. Post.“ aus Paris geschrieben: Es ist nun sicher, daß in einer großen Anzahl von Departements die Lehrervereine nicht nur keine Klage gegen den betreffenden Bischof wegen des Kirchenstreikens über die Schulpflicht erhoben haben, sondern daß sie sich sogar schon bei erborener Klage eines Besseren besonnen. Gegen den Bischof von Metz war zuerst Klage eingereicht worden. Kürzlich erhielt er die zweite Zustellung vom Gerichte. Er glaubte, es sei die Terminsetzung, mußte aber zu seinem Erstaunen sehen, daß die Lehrer die Klage zurückgezogen hatten. Es scheint, als ob die Regierungsschulinspektoren den Lehrern entschieden von der Durchführung des Prozesses abraten. Einige radikale Abgeordnete haben den Lehrern auch den Rat gegeben, die Klage wegen ihrer geringen Aussicht auf Erfolg fallen zu lassen. Man erzählt auch in den Mandelungen der Kammer, der Sozialistenführer Jaurès sei aufgefordert worden, einen Lehrverein in dem Prozesse gegen den Bischof von Orleans zu vertreten, er habe aber das Mandat mit der Begründung abgelehnt, der Prozeß sei nicht derartig, daß dabei Vorbehalten zu holen seien. — Der Bischof von Bayeux konstatiert in seinem Amtsblatt mit großem Vergnügen, daß von sämtlichen Bischöfen, die sich auf der von den Bischöfen aufgestellten Verordnungsliste befinden, nicht ein einziges im Departement Calvados im Gebrauch sei. Die Lehrer hätten ihm noch keinen Anlaß zur Klage gegeben. Bei einer solchen Sachlage ist es gewiß unangebracht, die Bischöfe als befangen und vorurteilsvoll darzustellen, wie es in der radikalen Presse geschieht.

Rom Schulbücherstreik. Paris, 26. Nov. In dem Dorfe Bardi bei Toulouse hielt der Ortsgeistliche eine Predigt gegen die vom Staate eingeführten Schulbücher, worauf die fanatische Volksmenge vor die Kommunal-Mädchenschule zog, um die Bücher zu vernichten. Die Schulvorsteherin hielt den Ansturmenden zuerst wacker stand und auch der Bürgermeister und ein Gemeinderat suchten beizuhelfen einzurücken. Schließlich mußte die Schule unter Vermeidung größerer Ausschreitungen geräumt werden. Die Ober-Schulbehörde hat eine Untersuchung eingeleitet. Auch auf Algerien hat der Schulstreik übergriffen. In der Stadt Algier konfiszirte der Abbe Moreau einem Schulknaben das vom Staate vorgegebene Lehrbuch der französischen Geschichte, das er als unmoralisch und obszön bezeichnete. Die Eltern legten sich ins Mittel, konnten aber das Buch von dem Abbe nicht zurück erlangen. Der Polizeikommandant wurde von den Eltern benachrichtigt. Dieser verständigte die Schulbehörde und den Präfecten, die weitere Schritte gegen den Geistlichen einleiteten. Der Schullehrer

Wies lag näher, als daß er, der für seine Großblodde alle Hebel in Bewegung setzte, auch bei Johann Peter Hebel, dem Vortrager Hebelgedichte, nachforderte, um eine den Blod bezügliche Stelle zu finden. Vor wenigen Tagen nun gelang es ihm, folgendes Gedicht in den ungedruckten Papieren des alemannischen Dichters zu entdecken:

Wies, wo der Weg zu Großblod ich?
So treibe mir's erwidert im Demofrat
Und denn im Sozi Schmalis a!
Es ich ai liebs und ich ai guet,
S' heit vunenand icho meings a'ehrt,
Und alles seit: So ich es rüst,
Me het so lang icho zämme a'hört.

Wies, wo der Weg zu Charistene ich?
Dr Oberblooma weis' Bischeid;
Er het g'riest: „Grabus!“ Jegerell,
Do hent sie in er grabus isleit.

Wo ich d'r Weg zur Sunntig-Freud?
Gang nu im Blochwahlamischig no,
Und bisch sei Liberale all,
So ich d'r d' Freund am Sunntig do.

Wies, wo der Weg in't Armut goht?
I rot der wan i rote do,
Muech richtig uf de Blochwärt do,
Gang' lug die letzste Dandel a!

Und wenn d' nüt me s'berhande häst
Du armi Eel, bisch' abel dra,
So nimmsch du halt de Betfelsad,
Und bettelsch d'mi Sozzen a.

Wo ich der Weg zu Fried und Ehr?
Eher um, eher um, wenn dertsi wit,
Du grotsch in en Gheibe-Sumpf,
Du bisch' scho drin um merlich es nit.

Zu Fried und Ehr, los wan i sag,
Ghunscht un mit sufre Ghleidere hi,
Seich du die Frad verdredet,
Muech p'riest die Frad no us'lopfst si.

Verband von Algier hat einstimmig beschlossen, nur solche Bücher zu benutzen, die von den Bischöfen verboten sind.

Wir sehen davon ab, ob alle Einzelheiten an dieser Meldung stimmen; jedenfalls beweist die Meldung, daß die Katholiken, denen man es unmöglich gemacht hat, sich in katholisch geleitete Schulen zu schicken — 17 000 katholische Schulen hat allein Combes aufgehoben — sich gegen die religions- und kirchenfeindlichen Lehrbücher der Staatsschulen wehren. Sie wehren sich mit Recht gegen die Freiheit der sozialistisch-liberalen Religionsfeinde, welche die Gewissensfreiheit nicht mehr achten und dieselbe nur für sich selbst kennen. Dabei ist es allerdings möglich, daß in der Empörung über die brutale Gewalt der liberalen „Freiheitsmänner“ manchmal bei der Abwehr zu ungeeigneten Mitteln gegriffen wird.

Paris, 26. Nov. Der Gouverneur von Madagaskar, der gestern in Marseille eintraf, erklärte einem Vertreter des „Matin“ gegenüber, es sei dringend nötig, die Eingeborenen dem Einfluß der englischen und schwedischen Missionare zu entziehen. Die wirtschaftliche Lage Madagaskars bessere sich zuversichtlich.

Serbien.

Belgrad, 26. Nov. Trotz offizieller Ablehnung wird in diesem politischen Kreise dem gestrigen Besuche König Ferdinand's große politische Bedeutung beigegeben. Es wird berichtet, daß derselbe während des Dinars mit dem König, dem Ministerpräsidenten Radoschich, dem Minister des Auswärtigen, Milovanovich und dem Kronprinzen über die Frage der Errichtung einer Zoll-Union oder eines Balkan-Bundes konferiert habe.

Rußland.

In den Millionenunterstellungen. Anlässlich der Millionenunterstellung bei der Moskauer Intendantur wurde auf Veranlassung der Militär- und Gerichtsbehörde bei Veranlassung der Hauptangeklagten Hausdurchsuchungen vorgenommen und zahlreiche Dokumente beschlagnahmt. Bei einem Obersten wurden 170 000 Rubel beschlagnahmt, desgleichen eine große Geldsumme und wertvolle Brillanten bei einer Längerin, der Freundin eines Obersten Gies.

Baden.

Karlsruhe, 27. November 1909.

Herr Oberbürgermeister Dr. Wilkens

erklärt in der „Bad. Post.“:
„Herr Geistlicher Rat Dr. Wader richtet an mich im getragenen „Badischen Beobachter“ ein Wort der Ermüdung, davon ausgehend, es scheitert für jedermann zweifellos fest, daß hinter einigen Artikeln der „Heidelberg Zeitung“ in Sachen der Beilegung des Kammer-Präsidiums meine Person zu finden sei. Ich erkläre demgegenüber, daß ich mit diesen Artikeln nicht das Allgeringste zu tun habe. Ich habe sie weder verfaßt, noch veranlaßt oder beeinflusst und an die „Heidelberg Zeitung“ seit vielen Monaten überhaupt nur eine, mit meiner Uninteressiertheit verheerende Notiz polizeilichem Inhalts gelangen lassen, in der ich mich gegen eine, die Präsidiumsführung des Herrn Abgeordneten zehrend auf dem letzten Landtag abwidrig beurteilende Bemerkung der „Heidelberg Zeitung“ wandte. Ich lehne es daher ab, mich mit Herrn Wader über Dinge auszusprechen, die mich nichts angehen und behauptet worden sind.“

Wir nehmen von dieser Erklärung Kenntnis. Sie beweist, daß die Annahme, Dr. Wilkens stehe hinter jenen Artikeln der „Heidelberg Ztg.“ unrichtig war. Nur diese unweckliche Annahme war falsch an den Ausführungen Waders, sonst nicht.

Liberaler Literaturkritiker.

Zurzeit geht ein Artikel durch die liberale und sozialistische Presse, wonach ein arztlicher Arbeitersekretär das auch einmal vom Kardinal Krennig gebrauchte Wort Schillers: „Wir wollen kein einig Volk von Brüdern, in keiner Art uns trennen und Gefahr“ dem Kardinal Krennig zugeschrieben habe. Man kennt ja die unbedeutende Art und Weise, wie ein solcher Kapuzin, der überall einmal vorkommen kann bei Leuten, von denen niemand eine besondere Literaturkenntnis verlangt und verlangt kann, von dieser Presse gewohnheitsmäßig ausgeplaudert wird, selbstverständlich gegen Zentrum und wünschlich gegen die ganze katholische Kirche.

Künftig ist es, daß dabei diese geistig so hochstehende Presse dann und wann sich selbst abführt. So wird uns von Weinheim geschrieben:

„In Nr. 276 des „Wein. Anz.“ vom 25. Nov. d. J. steht unter der Aufschrift „Baden“ folgendes zu lesen: „Zentrumskritiken. In der „Ober. Post.“ in Bad i. B., einem Zentralblatt, ist zu lesen: „Der Medner (Arbeitersekretär) schloß seinen Vortrag mit den Worten des verstorbenen Kardinals Krennig von Köln: „Wir wollen kein einig Volk von Brüdern, nicht trennen uns in Not und Gefahr“ (Entwurf des Weis).“

Herr Stadtpfarrer Stern dankte für den prächtigen Vortrag usw.“ Leider war dieser Kardinal nur ein Dichterstück und stammte nicht aus Köln, sondern aus Marburg, nämlich bei der nicht Krennig, sondern Schiller.“

Wir geben dem Weinheimer Nicht-Literaten von Medauleur den Rat, seine epochenmachende Entdeckung auf dem Gebiete der deutschen Literaturgeschichte zum Patent anzumelden. Schade, daß sie für die allmächtig überall abgehaltenen Schiller-Festspiele einige Tage zu spät kam! Bisher glaube man nämlich, Schiller sei von Marburg aus im Schwarzwald, nicht von Marburg in Thüringen. Noch gar nicht lange her war in der literarischen Ablagerungsstätte des selben Geistes vom „alemannischen Dichter Hebel“ die Rede; einige Wochen früher von Otho am „renischen Meer.“ Es vergeht fast keine Woche, wo nicht ähnliche Weisheitsgele am Horizonte des „Wein. Anz.“ aufstehen.“

Im „Bad. Landesboten“

gibt der Herr Landtagsabgeordnete Professor Gummel einen authentischen Kommentar zu seinem von uns kritisierten Artikel in der Zeitschrift „März“, in welchem vom „Willern“ des Rosenkranzes die Rede war. Er schreibt:

„Ich hatte in dem Artikel eine Klasse von Katholiken ironisiert, die seit Jahren von kirchliche Dinge sich nicht gekümmert hatten, und die erst, wenn das Zentrum geschieht hätte, sich ihrer kirchlichen Verpflichtungen wieder besonnen hätten. Ich sprach davon, daß sie sich im stillen Kämmerlein wieder im Gebrauche des Rosenkranzes geübt hätten. Man nennt nun ein im Zimmer angewandenes System von Gymnastik, das diese Leute anwenden, nach seinem Erfinder, dem schwedischen Ingenieur Müller, das „Müller'sche“. Den Versuch dieser Anstaltshalten, im Geheimen wieder sich an religiöse Übungen zu gewöhnen, nannte ich „Müller'sch“, um in ihnen eine Klasse von Menschen zu verpöbeln, über die sich der „Bad. Beobachter“ auch schon lustig gemacht hat.“

Wir danken dem Gelehrten, daß Herr Abg. Gummel

nach die Möglichkeit hatte, einen authentischen Kommentar zu seinem Artikel zu geben, sonst wäre jener Artikel ewig unverständlich geblieben. Und was wäre dann aus der Nachwelt geworden? Man erlasse uns, das zu schildern! Freuen wir uns vielmehr, daß wir Zeitgenossen Gummel's sind.

Es passiert allerdings dem Herrn Gummel öfters, daß er in Bezug auf seine Äußerungen über Religion so verstanden wird, als wolle er sich über die Religion lustig machen. So sah sich — es ist jetzt gerade ein Jahr her — in einer Versammlung, in welcher über Politik und Weltanschauung gesprochen wurde, sogar der nationalliberale Parteisekretär Jakob genötigt, gegen eine Äußerung Gummel's im Interesse der religiös Gesinnten zu protestieren, weil Gummel den Gottesdienst herabgewürdigt habe. Gummel erklärte dies auch damals ausdrücklich für ein Mißverständnis bzw. für ein „Fehlverständnis“ des nationalliberalen Parteisekretärs, und nahm nebenher den Atheismus in Schutz. Parteisekretär Jakob blieb übrigens trotz der Gummel'schen authentischen Erklärung bei dem, was er gesagt hatte. Wie man sieht, hat Gummel selbst bei Leuten, die politisch ihm sehr nahe stehen, das Mißgeschick, so verstanden zu werden, als ob er über religiöse Dinge sich spöttisch äußere.

Nicht mißverständlich sind allerdings die recht plumpen persönlichen Schimpereien des Herrn Professorens gegen den Redakteur des „Bad. Beob.“. Wir hatten selbstverständlich Grund, uns persönlich an den Herrn Gummel zu halten, weil es sich um eine rein persönliche Leistung von ihm handelte. Dagegen hatte er keinen Grund, den geistlichen Redakteur des „Bad. Beob.“ persönlich anzugreifen. Daß er dies trotzdem für gut fand, beweist wohl die feindsinnigen Gesinnungen, die er gegenüber den Geistlichen als solchen überhaupt hat. Wir registrieren folgende persönliche Beleidigungen, mit denen der Herr Professor in dem kurzen Artikelchen um sich wirft: „widerliche Art“, „Verunglimpfung“, „infame, jeder lokalen Gesinnung bare Behauptung“ und dann noch folgendes:

„Ich erkläre also jeden, der die Behauptung aufstellt, der Sinn meiner Ausführungen sei der gemeinen kirchliche Dinge zu verpöbeln, für einen gemeinen Lügner.“

Es ist bedauerlich, daß es gerade wieder das von einem ehemaligen Geistlichen geleitete Organ ist, das in so leistungsfähiger Weise religiöse Empfindungen aufstößt. Dadurch ist erwiesen, daß sein Respekt vor religiösen Dingen jedenfalls weit unter dem meinen sich befindet, der sich selbst durch solche untergeordneten Einfluß lebende journalistische Unanständigkeit nicht davon abbringen läßt, daß jede ernste religiöse Überzeugung und lebende höchste Religion verdient.

Wir geben angefaßten einen solchen doch recht geistlosen Schimpferei zu, daß wir vor allem einen Fehler begangen haben. Wir hätten bedenken sollen, daß Herr Professor Gummel nie recht zu verstehen ist, wenn man ihn so nimmt, wie einen anderen erstgestimmten Menschen, z. B. seinen politischen Führer Heimburger. Herr Gummel schreibt halt einmal etwas, wie er auch am Bierisch, oder im Schulhof, oder auf der Straße etwas spricht. So genau darf man das nicht nehmen. Will man daher zugreifen, dann wird man meist finden, daß es ja nicht „so“ gemeint gewesen sei und wird dabei, wenn man kein Parteifreund ist, wie wir, noch einen ganzen Aufschrei voll Schimpfereien an den Kopf bekommen. Herr Gummel will vielleicht damit das Niveau des politischen Kampfes in die Höhe bringen — auf seine Art. Aber so ernst darf man das alles nicht nehmen; zeigt er doch auch jetzt wieder ganz unbefangene seine Unkenntnis in den Dingen, über die er schreibt, indem er den Redakteur des „Bad. Beobachters“ einen „ehemaligen“ Geistlichen nennt. So etwas ist für einen katholischen Geistlichen genau genommen, eine schwere Beleidigung. Das weiß aber Herr Professor Gummel nicht, weshalb wir es ihm auch nicht trümmern nehmen; vielleicht hat er einmal Gelegenheit, sich darüber, wie über vieles andere, aufklären zu lassen von Leuten, die etwas davon verstehen.

Also, Herr Professor, sei Sie zügellos unbenommen, Ihr Temperament auskosten zu lassen. Auch der Gegner hat ein gewisses Vergnügen an solchen Leuten.

„Jugendrundscha“ betr.

wird uns seitens des Herausgebers geschrieben: Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 245 des „Bad. Beobachters“: „Wie die „Jugendrundscha“ unsere Schulkinder belehrt“, erlaube ich höflichst, um Aufnahme nachstehender Berichtigung: „Wer es unternimmt, einen andern wegen seiner Meinungsäußerung öffentlich anzugreifen, und so gar beherrschende Faktoren gewissermaßen gegen ihn mobil zu machen, von dem darf man erwarten, daß er den Lesern die Angriffspunkte innig getreu und in genügender Vollständigkeit wiedergibt.“

In dem Aufsatz „Warum es Parteien gibt“ sagt die Einleitung wörtlich: „Nun, wenn in den Landtag gewählt werden soll, hört man von „Parteien“ reden. Da fragt sich mancher, warum es denn verschiedene Parteien gibt und warum sich die Menschen deshalb oft geradezu bekämpfen. Wer in den letzten Rundscha, Nr. 3 der Jugendrundscha, den beiden Wandern, dem Stadtherrn und dem Landmann, aufmerksam zugehört hat, der hat gewiß am Schluß gesagt, ja freilich, mit dem einenlei Meinung haben, ist's nicht so einfach. Jeder meint es anders, und doch sind sie in ihren Ansichten entgegengesetzt.“

Und dann wird am Schluß des Aufsatzes, der die Parteibildung in einer Dorfgemeinde schildert, gesagt:

„So wie hier gibt es fast in jeder Gemeinde Leute, die mehr dem Fortschritt zuneigen und solche, die jäh am alten hängen. Erstere nennen sich liberal, die letzteren konservativ. Liberal heißt etwa so viel wie „freidenkend“ oder „fortschrittlich“, konservativ bedeutet „erhaltend“. Welcher von den beiden Wandern in der früheren Geschichte (Nr. 3) liberal war und welcher konservativ, das hat ihr euch nun wohl selbst gesagt. Und ihr habt auch gemerkt, daß beide recht geistreiche, gute und edle Menschen sein können, trotzdem sie in der oder jener Frage eine Einigung finden.“

Wer hier die Absicht des Verfassers nicht herausmerkt, der Jugend in den Zeiten des Wahlkampfes, da alles um sie her sich dreht, die Seelenruhe zu erhalten, dem ist nicht zu helfen.

Und in dem Aufsatz „Warum man sich über Spanien erregt“ (Nr. 5) der „Jugendrundscha“ liegt es für jeden unbefangenen Leser klar zu Tage, daß es dem Verfasser überhaupt nicht auf die Person Percecs ankommt und ebenjowenig

auf eine Propaganda seiner Lehre, sondern einzig darauf, der Jugend die Kulturpflicht des sorgfältig und vorurteillos geübten Richteramt's vor Augen zu stellen. Der Artikelsschreiber erweckt mit seinem Bericht den Anschein, als ob die „Jugendrundscha“ ihren Lesern das als Tatsache vorführe, was Ferrer der spanischen Regierung und Geistesfreiheit zum Vorwurf machte. Man lese den wirklichen Wortlaut ohne Änderung und Weglassung, man lese namentlich auch den Satz:

„Mag nun Ferrer in Wirklichkeit schuldig sein oder nicht, das war jedenfalls keine richtige und gerechte Unternehmung. Ein Richter darf nicht gleich von vornherein die Absicht haben: den Willen zum Tode verurteilen, sondern er muß alle anhören, die Gutes und Schlimmes auszusagen haben.“

Das ist doch klar genug. Die „Gelehrten, Minister, Schriftsteller und Richter“, welche der spanischen Regierung den schriftlichen Protest zuschickten, für kluge und gebildete Leute zu halten, das Recht wird mit der Artikelsschreiber nicht bestreiten wollen.

Daß die „Rundscha“, wie man aus dem Artikel des „Beobachters“ entnehmen muß, von „dummen“ Mönchen und Nonnen“ gesprochen habe, ist mit keiner Silbe wahr.

Wir begrüßen die Hochachtung!

Fritz, Herausgeber der „Jugendrundscha“: „Unser Mitarbeiter wird sich wohl dazu noch äußern. Wir selbst halten die Auffassung über die politischen Parteien — ein heißes Thema in einer Jugendzeitschrift — für nicht glücklich; denn eine Schilderung auch nur des Wens der besten Parteien ist das nicht. Wir glauben, daß die jugendlichen Leser eben doch sagen würden: „Aha, die Liberalen, das sind eben doch die Rechten; die andern meinen's zwar auch gut, aber...! Was ist dann die Ferrer'sche Angeht? so ist es nach unierer Kenntnis der Tatsachen eine willkürliche Behauptung, daß der Verurteilung Ferrer's keine richtige und gerechte Unternehmung“ vorausgegangen sei. Sowohl konservativ als liberale waren in Spanien darüber einig, daß Ferrer zu Recht verurteilt wurde in völlig objektiven Verfahren. Ferrer war ein Verbrecher, ein Feind aller Ordnung und aller Autoritäten, ein Feind auch jedes religiösen Glaubens. Daher durfte diese Angelegenheit in einer Jugendrundscha unmöglich so behandelt werden, wie dies hier geschehen ist. Daß sich Gelehrte, Minister u. über die Ferrer-Sache protestierend geäußert haben, ist richtig; aber ebenso auch, daß sie sich damit klamiert haben. Im Urteil über solche „Autoritäten“ muß man äußerst vorsichtig sein.“

Badischer Landtag.

Unberichtigter Nachdruck der B.Z.K.-Berichte ist untersagt.

Zweite Kammer.

3. Sitzung.

B.Z.K. Karlsruhe, 27. Nov. 1909.

Präsident Kobrutzki eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 50 Minuten.

Am Regierungstisch: Finanzminister Sonjell und ein Regierungskommissar. Die Tribünen sind gut besetzt.

Eingegangen sind eine Reihe von Petitionen, darunter eine solche des kathol. Lehrervereins. Sämtliche Petitionen werden der Petitionskommission überwiesen. Ferner sind eine Reihe Drucksachen, Schreiben der Ministerien usw. eingegangen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung legt Finanzminister Sonjell die Rechnungen des Staatshaushalts von 1907/08 und dazu die verlangende Darstellung der Rechnungsergebnisse von 1906/07 vor; ferner zur Prüfung und Zustimmung den Staatsvoranschlag für 1910/11. Etwa die Hälfte der Minister den üblichen Rückblick auf den Stand des Staatshaushalts. Auf die Jahre der Leberlähmung der Staatsverwaltung sind die mageren Jahre gefolgt. Die Hochflut des Wirtschaftslebens hat im Frühjahr 1907 ihre Höhe erreicht. Der Rückgang des Wirtschaftslebens hat sich auch im Staatshaushalt bemerkbar gemacht, insofern hat das Jahr 1907 noch günstig abgeschlossen. Es ergaben sich 7,2 Millionen Leberlähmung, von denen 2,3 Millionen dem Betriebsfonds zugeführt werden konnten, wodurch die Höhe von 18,7 Millionen erreichte. Anders war es 1908, wo das Ergebnis um 1,3 Millionen zurückblieb hinter dem Voranschlag. Der größte Ausfall war bei der Grundstücksverkaufssteuer zu verzeichnen, die einen Rückgang von 14,4 Prozent aufwies. Auch der Ertrag der Biersteuer ging bedeutend zurück. Die Fleischsteuer ist 1908 wieder etwas gestiegen. Auch die direkten Steuern haben eine rückgängige Bewegung erfahren. Im Jahre 1907 ergaben sich 2,2 Millionen, 1908 nur 1,9 Millionen. Mehr als im Vorjahr. Verhärtet wurde dieser Rückgang noch durch Ausfall von Steuererträge, der 1908 4,3 Millionen erreichte. Einen Rückgang zeigten die Einnahmen aus der Polizei und Justiz, aus der Forst- und Domänenverwaltung. Mit dem Rechnungsabschluss des Vorjahres verglichen haben sich 1908 die Budgeterlöse um 1,9 Millionen, um 2 Prozent, vermindert, während die Bruttoausgaben um 4,9 Millionen, d. h. um 5,8 Prozent, gestiegen sind. Die Ausgaben an das Reich sind dabei nur mit 2,8 Prozent beteiligt. Die neue Haushaltsordnung hat dazu wenig beigetragen, weil der Betrag durch Zuschüsse aus der Eisenbahnschuldentilgungskasse im Staatsvoranschlag abgegrenzt worden ist. So hat sich der Abschluß der Rechnungen der Staatsverwaltung ungünstig gestaltet. (Wir werden über das Finanzproposé noch eingehender berichten.)

Der Finanzminister legte zum Schluß den neuen Biersteuererhebungsvorschlag vor und betonte, im Interesse des Staatshaushalts sei es dringend wünschenswert, daß das Gesetz so beschleunigt werde, daß es am 1. Januar 1910 in Kraft treten könne. Ferner legte der Finanzminister vor den Gesetzentwurf betr. die Steuererhebung vom 1. Januar bis 1. Juni.

Die Vorlagen werden der Budgetkommission überwiesen. Das Haus geht dann über zum einstimmigen Punkt der Tagesordnung:

Bildung definitiver Abteilungen.
Auf Vorschlag des Präsidenten werden gemäß einer Anregung des Abg. Dr. Behner (Ztr.) in der gestrigen Sitzung die provisorischen Abteilungen der definitiven erklärt und ihre Vorarbeiten beibehalten.

Nächste Sitzung: Montag nachmittag 5 Uhr. Z.

Höhere Handelsschule Calw im württ. Schwarzwald.
 Spöhrer'sche Pensionat.
 Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.
 Systematische Fachkurse.
 Akademische Prakt. Übungskontor.
 Sechsklassige Realschule. Vorbereitung für das Einjähr.-Examen.
 Ausländerkurs. Neuerbaute Waldschule.
 Gegründet 1876. — bitte genaue Adresse.
 Prospekte durch Direktor Weber.
 Neuaufnahme 10. Januar 1910.

Vaterland unser Hort,
 Hell das Lied,
 frei das Wort,
 Kühn die Tat —
 Gib Gott uns die Gnad.

Liederhalle Karlsruhe.
 Unter dem Protektorat Seiner Königl. Hoheit des Grossherzogs
 Friedrich II. von Baden.

Samstag, den 4. Dezember 1909,
 im grossen Saale der Festhalle

Konzert

zur
Feier des 67. Stiftungsfestes.

Mitwirkende:
 Herr **Heinrich Hensel**, Königlich Hofopernsänger,
 Wiesbaden.
 Herr **Rudolf Deman**, Grossh. Hofkonzertmeister, hier.
 Musikalische Leitung:
 Herr Hoforganist **Ludwig Baumann** (Chormeister).
 Klavierbegleitung:
 Herr Musiklehrer **Karl Thoma** (Vereinsmitglied).
Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 9 Uhr.
 Der Konzertflügel von Blüthner ist aus dem Lager des Herrn
 Hoflieferanten L. Schweisgut.

Vortrags-Folge.

- Männerchor:** Pilgerchor (a. d. Oper „Tannhäuser“) R. Wagner.
- Lieder für Tenor:**
 - An die Leyer
 - Ihr Bild
 - Der Musensohn
 - Ständchen
 Herr Hensel. Frz. Schubert.
- Männerchor:** Rheinsage
 Preischor (Sechswochenchor) vom 3. Wettstreit
 Deutscher Männergesangsvereine zu Frank-
 furt a. M. 1909. A. v. Othegraven.
- Violin-Solo:** Romanze
 Herr Deman. H. Wieniawsky.
- Männerchöre:** a) Zieh' mit
 Zum Gedächtnis des am 19. August 1909 verstor-
 benen Ehrenmitgliedes der Liederhalle,
 Musikdirektor Gottf. Angerer. G. Angerer.
 b) Landsknechtlied
 Komposition des Chormeisters
 der Liederhalle, L. Baumann. L. Baumann.
 Mit dem I. Preis gekrönt von der Südd. Sängerezeitung.
- Lieder für Tenor:** a) Ständchen
 b) Heimliche Aufforderung } B. Strauss.
- Männerchöre:** a) Ein Wortchen nur
 b) Jung Volker } M. Neumann.
 Preischor (Stundenchor) vom 3. Wettstreit
 Deutscher Männergesangsvereine zu Frank-
 furt a. M. 1909. Jul. Röntgen.
- Violin-Solo:** Zigeunerweisen
 Herr Deman. P. Sarasate.
- Männerchöre:** a) Schatzlein klein
 Komposition des aktiven Ver-
 einsmitgliedes Hch. Sickinger. Hch. Sickinger.
 b) Abschied
 c) Der Jäger aus Kurpfalz } Ad. Kirchl.
 A. v. Othegraven.

Wir laden hierzu unsere verehrlichen Mitglieder
 nebst Familienangehörigen mit dem Anfügen freundlichst
 ein, dass zum Eintritt die Mitgliedkarten be-
 rechtigen.
 Für Nichtmitglieder werden Eintrittskarten in be-
 schränkter Zahl, und zwar in den Saal zum Preis von 2 Mk.,
 auf die Galerie zum Preis von 1 Mk., ausgegeben.
 Der Verkauf findet in den Hofmusikalienhandlungen von
 F. Doert, Kaiserstr. 159, und Hugo Kuntz, Kaiserstr. 114, so-
 wie den Musikalienhandlungen von Fritz Müller, Kaiserstr. 221,
 und Franz Tafel vorm. Hans Schmidt, Lammstr. 8, in der
 Zeit von Montag, den 29. November, bis Samstag, den
 4. Dezember, mittags 12 Uhr, und am Konzertabend in der
 Festhalle (Garderobenanbau rechts) statt.
 Die Kartenausgabe an unsere Mitglieder erfolgt am
 Donnerstag, den 2. Dezember, nachmittags von 1/2—3 Uhr
 im Vereinslokal (Restaurant zum Löwenrachen).
 Für unsere Mitglieder sind vorbehalten:
 Der grösste Teil des Saales und der unteren Galerie,
 sowie die beiden ersten Reihen der oberen Galerie (Balkon).
 Die Zugänge zu diesen Plätzen finden durch die beiden
 Garderobenanbauten statt.
 Diejenigen Mitglieder, die die obere Galerie be-
 suchen, erhalten beim Eingang gegen Vorzeigen der
 Mitgliedkarten die vom Stadtratsekretariat abgestempelten
 Zahlkarten.
 Öffnung der Festhalle 7/8 Uhr.
Anfang 1/8 Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Der Vorstand.

Winterstation für Lungenkranke
Sanatorium Wehrwald
 bei Todmoos, südl. Schwarzwald, 861 m. Höchstegelegene deutsche
 Heilstätte für Lungenkranke.
 Höchster Komfort. — Vollkommenste Hygiene.
 Besond. geeign. f. Leichtlungenkr. Dirig. Arzt: Dr. Lips.

Privat-Reformschule Rottweil a. N.
für Knaben.
 Unterricht in Gymnasial- und Realfächern. — Vorbereitung
 zum Eintritt in eine Gymnasial- oder Realklasse. — Vorbereitung
 auf die Einjährig-Freiwilligenprüfung, die Primärprüfung und die
 Maturitas. Auswärtige Schüler werden in der Regel in einem Internat
 untergebracht.
 Eintritt zu jeder Zeit.
 Näheres durch den Prospekt. Anfragen beantwortet und An-
 meldungen nimmt entgegen
Direktor Heppeler in Rottweil a. N.

Neu! Soeben erschienen! Neu!
„Daheim zur Weihnachtszeit“
 Weihnachtsalbum,
 enthaltend:
**33 Advents-, Weihnachts-, Lob- und
 Danklieder**
 für Gross und Klein,
 für Pianoforte oder Harmonium,
 bearbeitet von Albert Biez, und mit Originalkompositionen
 von Th. Bachmeister und Lina Kahn. Preis: 1.50.
 Verlag von
Fritz Müller, Musikalienhandlung,
 Karlsruhe, Kai. erstrasse 221. Telephon 1988.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Von **PARIS** wurden früher viele photogr.
 Vergrößerungen bezogen, die
 meist schlecht gearbeitet
 waren. Sie können dies viel
 billiger und besser hier am
 Platze bekommen.
 Ich fertige Ihnen tadellose Vergrößerungen in
 allen Verfahren, auch nach ganz alten Bildern;
 ebenso Portraits, Familien- und Gruppenbilder.
 Besonders passend für Weihnachten empfehle
 meine selbstgefertigten Farbenphotos in unüber-
 troffener Ausführung.
Hermann Schmeiser,
 Photographisches Atelier,
 85 Amalienstrasse 85.

Mord
 mässige Reklame macht heute jedes Geschäft und ich
 behaupte
1000
 mal, dass Sie die schönsten und haltbarsten Photo-
 graphien nur bei
Christoph Schönthaler
 Photographisches Atelier
 Bahnhofstrasse 50 Telephon 2145
 bekommen. Dort erhalten Sie
12 Visit von Mk. 3.50
12 Cabinet „ „ 12.00
6 Familienbilder „ „ 8.00
 an, ausserdem jedes andere Format vom Visit bis
 Lebensgrösse in tadelloser Ausführung und billigster
 Berechnung.
 Jeder Bestellung von Mk. 3.50 an wird nicht nur auf
 Weihnachten, sondern **das ganze Jahr**
1 grösseres Bild vollständig gratis
 beigegeben.
 Aufträge für Weihnachten baldigst erbeten.

Dankfagung.
 Die Frauen des St. Vincenzvereins sagen herzlichsten
 Dank für die überaus freundliche Unterstützung ihres Weihnachts-
 verkaufs.

Soeben erschienen in unserer Verlage und sind durch alle Buchhand-
 lungen zu beziehen:
Fest- und Gelegenheitspredigten
 von **E. Forschner**
 Päpstlicher Hausprälat, Pfarrer zu St. Quirin in Mainz.
 Mit kirchl. Approb. 8°. (VIII u. 392 S.) Preis geb. M 2.80; geb. M 3.50
 Einem mehrfach geäußerten Wunsche, und angeregt durch die besonders
 wohlwollende Kritik, die Hrsg. Forschners „Predigten auf die Sonntage“
 gefunden haben, hat sich der H. V. Autor veranlasst gesehen, nun-
 mehr auch einen Band Fest- und Gelegenheitspredigten der
 Öffentlichkeit zu übergeben, von denen sich eine gleich günstige Aufnahme
 erhoffen läßt.
 Hrsg. Forschner, der hervorragende Wortkünstler auf dem Gebiete
 sozialer Bestrebungen, geniesst auch als Kanzelredner einen anerkannt be-
 deutenden Ruf. Langjährige Erfahrung und sichere Beobachtungsgabe des
 geschäftigen Theologen und Sozialpolitikers sorgen für eine treffliche Aus-
 wahl und bieten den vielbeschäftigten Seelsorgern ein willkommenes Mit-
 tel in der Vorbereitung zur sonn- und feiertäglichen Verkündigung des
 Wortes Gottes in **S o c i a l i s t i s c h e** und **S p ä t m e s s e**. In guter Ausstattung
 und bequemem Format erschienen, dürfte diese Predigttausgabe etwas wirk-
 lich Gebiegenes und Brauchbares für die Kanzel und weiterhin die Vereini-
 gung darbieten; auch im christlich-politischen Familienkreise kann sie zu er-
 bautlicher Lesung empfohlen werden.
Verlag Kirchheim & Co. in Mainz

Grossherzoglicher Hoflieferant
 Hoflieferant J. M. der Königin von Schweden
FRIEDRICH BLOS
 F. Wolff & Sohn's Décol-Parfümerie
 Kaiserstrasse 104 — Karlsruhe — Ecke der Herrenstr.
 Fernsprech-Anschluss Nr. 213
 empfiehlt reichhaltige Auswahl in allen Preislagen:
Moderne Schmuck-Gegenstände, Fächer jeder Art.
Feine kunstgewerbliche Gegenstände.
Fantasio-Möbel, Luxus- und Galanterie-Waren.
Reise-, Leder-, Bronze-, Haushalt-Artikel.
Majolika-, Zinn-, Porzellan-, Holz-, Glas-Waren etc.
Toilette-Artikel, Parfümerien, Toilette-Seifen.
 Fortwährend Eingang von Neuheiten.

St. Josephshaus, Winterstr. 29.
Herzliche Bitte um Weihnachtsgaben.
 Weihnachten, das Fest der Freude, der Tag der Sehnsucht für die Kinder
 und die armen Witwen, naht heran. Die Schwestern des St. Josephshauses
 wenden sich darum auch in diesem Jahre vertrauensvoll und bittend an die ehren-
 wähligen. Ueber 200 Kinder unserer Kinderschule, meist arme, bitten um des
 lieben Jesuskindes willen, um milde Gaben. Die lieben Kleinen werden ihre
 Wohlthäter im Gebete nicht vergessen.
 Gültige Gaben nehmen dankbar entgegen: hochw. Herr Geistl. Rat Stadtbefehl
 und Ehrenbürger K n ö r z e r; hochw. Herr Stabtpfarrer H ö r n e r; Fräulein
 D o r e r, Erbprinzenstrasse 19; Frau D o b l e r, Buchbinder, Erbprinzen-
 strasse 20; Frau Kanzleiaffistentin R e i f f, Winterstrasse 30; Frau Gabrielant Him-
 melsbach, Werderstrasse 7; Frau Dietrich, Privat, Wilhelmstrasse 29, und
 die Oberin des St. Josephshauses.

Katholischer Dienstboten-Verein
 der ganzen Stadt.
 Sonntag, den 28. November, präzis 4 Uhr,
 im St. Annahaus
Schiller-Feier.
 Die Mitglieder werden gebeten, die Vereinszeichen anzulegen und die
 Sparbücher abzugeben. (Weihnachtsliste liegt auf).

Katholischer Männerverein der Oststadt.
 Dienstag, den 30. November, abends pünktlich 7/8 Uhr, im Vereins-
 lokal am Saalbau,
ausserordentlicher Vereinsabend
 zu besonderem Zweck.
 Die verehrlichen Mitglieder werden hierzu ergebenst eingeladen mit der
 Bitte, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

**Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der
 Geschlechtskrankheiten.**
Ortsgruppe Karlsruhe.
 Montag, den 29. November, abends 7/8 Uhr, im großen
 Rathausaal:
VORTRAG
 des Herrn Privatdozenten Dr. med. **Hellpach-Karlsruhe:**
 „Die Gefährdung des Nervensystems und der gei-
 stigen Gesundheit durch die Geschlechtskrankheiten.“
 — Eintritt frei. —

Gänselebern | **Anfängern** | wird gründlicher
 werden fortwährend angekauft | erteilt. Die Stunde 60 Pfg. | **Klavier-**
Unterricht
 Fähringerstrasse 88, Eissolo. | **Hirschstrasse 46, 4. St.**

**Grössere
 Weihnachts-Anzeigen**
 erbitten stets den Tag vorher bis
nachmittags 4 Uhr.
„Badischer Beobachter“.
 Die Geschäftsstelle.